

zwei wege ...

werbeslogans unserer zeit:
 geiz ist geil
 ich habe nichts zu verschenken
 wir versichern das wunder mensch
 ihre sorgen möchten wir haben

jesus dagegen verkündet:
 gebt, dann wird euch gegeben werden
 gib das geld den armen
 selig die armen
 sorgt euch also nicht um morgen

wir entscheiden
 welchen weg wir gehen

angst und sorge
 im haben

oder

vertrauen und gelassenheit
 im geben

Ingrid Penner

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Ich überlege, in welchen Bereichen ich in Gefahr bin, nur den eigenen Vorteil zu sehen, meine „Güter“ nur für mich nutzbar machen zu wollen. Sollte / Möchte ich daran etwas ändern? Wenn ja, was kann ein erster Schritt dazu sein?
- „Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er hin und her: Was soll ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll.“
Ich überlege mir, wie die Geschichte anders ausgehen könnte und schreibe sie als meine Geschichte entsprechend um.

1. Lesung: Koh 1,2; 2,21–23 | **Antwortpsalm:** Ps 90,3–6.12–14.17
2. Lesung: Kol 3,1–5.9–11
Evangelium: Lk 12,13–21



Sonntagsblatt
Biblisches



Segen oder Fluch ?

Vorsorge treffen, uns gegen alle möglichen und unmöglichen Eventualitäten versichern zu müssen – das suggerieren uns manche Unternehmen bereits, wenn ein Kind noch nicht oder gerade einmal zur Welt gekommen ist. Manchmal sind wir derart mit Sorgen und Ängsten um die Zukunft beschäftigt, dass wir kaum noch dazu kommen, das Heute zu sehen, zu leben und es dankbar mit anderen zu genießen.

Ein Ausspruch lautet: „Ins Grab kannst du dir nichts mitnehmen.“ Das könnte auch eine Zusammenfassung des heutigen Sonntagsevangeliums sein ...

Kommentar zum Evangelium

Die Option für die Armen liegt dem Evangelisten Lukas sehr am Herzen. Er baut dieses Thema, das auch in den anderen Evangelien zu finden ist, augenfällig aus.

Zunächst erinnert das Ansinnen des Namenlosen aus der Volksmenge („Meister, sag meinem Bruder ...“) an Marta und Maria – auch Marta möchte von Jesus, dass er als „ihr Anwalt“ ihr Anliegen „an die Schwester“ bringt. Jesus verweigert sich hier wie dort, als Richter zu fungieren. Das Stichwort „Erbe“ braucht und nützt Lukas hier, um „sein Thema“ von Armut und Reichtum wieder aufzugreifen.

Beispiele und Gleichnisse

Geschichten zu erzählen war sicherlich eine bevorzugte Art der Verkündigung Jesu. Er gibt auf Anfragen kaum konkrete Antworten oder hält Moralpredigten, sondern er erzählt vielmehr Geschichten. Diese nehmen die Zuhörenden in ein Geschehen mit hinein, fordern Stellungnahme, provozieren oder fordern heraus. Die Antworten müssen die Fragenden dann für sich selbst finden. Auch in diesem Fall überliefert Lukas eine beispielhafte Geschichte.

Reichtum als Problem

Subjekt der erzählten Geschichte ist ein reicher Mann, der ein Problem hat. Dieses besteht darin, dass er nicht mehr weiß, was er mit seinem sich noch mehrenden Reichtum tun soll. Der Blick des reichen Mannes ist ausschließlich auf sich selbst gerichtet. Würde er über den eigenen Tellerrand schauen, dann gäbe es da wohl genügend Raum und Möglichkeiten, wo seine überreiche Ernte Platz bzw. dankbare Abnehmer fände. Die soziale Schere zwischen Arm und Reich in einer Gesellschaft ist nicht erst ein Phänomen unserer Zeit, sondern war auch damals präsent.

Verschobene Relationen

Die angepeilte Lösung des Mannes hat wiederum nur seine eigene Person im Blick. Wenn er genügend Vorräte zusammengerafft hat, kann er sich auf seinen Lorbeeren ausruhen. Was in seiner nächsten Umgebung passiert, dafür hat er keine Wahrnehmung.

In der Geschichte wird nicht das Vorsorgen an sich angeprangert, sondern das bloß eigennützige, maßlose Zusammenraffen wird als „narrisch“ entlarvt. Die Relationen zwischen Gegenwart und Zukunft und zwischen dem Ich und Wir sind in einem massiven Ungleichgewicht.

Das Ende der Geschichte

Die Geschichte endet mit einer Feststellung und einer Frage, die jede/r für sich selbst beantworten muss. Reich ist, wer begriffen hat, dass alle irdischen Schätze letztlich keinem dienen, wenn er/sie diese nicht zum Wohle aller einsetzt. Wer nur auf sich selbst schaut, bleibt ein armer – und wohl auch einsamer – Narr ...

Ingrid Penner

Aus dem Evangelium nach Lukas:

In jener Zeit

- ¹³ bat einer aus der Volksmenge Jesus:
Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen!
- ¹⁴ Er erwiderte ihm: Mensch,
wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch eingesetzt?
- ¹⁵ Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht,
hütet euch vor jeder Art von Habgier!
Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin,
dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt.
- ¹⁶ Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis:
Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte.
- ¹⁷ Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun?
Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte.
- ¹⁸ Schließlich sagte er:
So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen
und größere bauen;
dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen.
- ¹⁹ Dann werde ich zu meiner Seele sagen:
Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht.
Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!
- ²⁰ Da sprach Gott zu ihm: Du Narr!
Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern.
Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?
- ²¹ So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt,
aber bei Gott nicht reich ist.

Zum Nachdenken ...

- Was sind meine „Schätze“, was ist mir wertvoll?
- Wie gehe ich mit meinen Schätzen um? Welche bewahre ich für mich, welche bin ich bereit, mit anderen zu teilen?

Zum Titelbild

Butterberge, Überproduktion an Getreide, Dividenden und Gewinne auf der einen Seite – Hunger, Wassermangel und das Fehlen des Überlebensnotwendigen auf der anderen Seite. Als Christ/innen sind wir gefordert, uns diesem Ungleichgewicht zu stellen und uns nie an diese Situation zu gewöhnen, sondern immer neu eine Veränderung zu versuchen ...

Foto: Ingrid Penner

